

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis für den Monat Juli Reich 10 000.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
Innereutschen Verkehr 10 000 zuzügl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 500 M. z. W. z. W. z. W. 50 bei der  
Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoget., Zweigst. Wildb.  
Postkassentonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzeile oder deren  
Raum M. 600.—, auswärts M. 700.—. Reklameteile  
1500 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarf. Für Offerten u. bei Ankaufsterteilung werden  
jeweils 500 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konfurs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 154

Gericht 179

Wildbad, Donnerstag, den 5. Juli 1923

Gericht 179

58. Jahrgang

### Mehr staatsbürgerlichen Takt.

Von unserem Sonderberichterstatter in Bielefeld.

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die vorläufige Unterbringung der aus dem besetzten Gebiete Ausgewiesenen enthält den Passus, daß die Verwaltungsbehörden eventuell mit polizeilichem Zwang Wohnräume und Verpflegung der Vertriebenen in den einzelnen Gemeinden, die Zuweisungen erhalten, requirieren dürfen. Man ließ diese Anweisung mit Bedauern, das um so größer ist, als man weiß, daß die Gewaltandrohung leider nötig geworden ist. Deutsche Brüder werden infolge treuer Pflichterfüllung mit brutaler Gewalt oft unter grausamsten Härten aus ihrer Heimat herausgeworfen — und die große Heimat muß mit Polizeimahregeln andrücken, um die Unterkunft dieser exilierten Brüder zu gewährleisten! Man kann sich die — gründe ausgedrückt — Verflüchtigung der Ausgewiesenen denken, denen diese Verordnung zu Gesicht kommt. Und sie kommt allen zu Gesicht, da die gesamte Fürsorgeorganisation aus Vertriebenen, vor allem Eisenbahnern aufgebaut worden ist. Man hat, kurz gesagt, im Reich, das gewiß auch seine Sorgen hat, immer noch lange nicht genug Interesse für die Ausgewiesenen, die nun in diesen Tagen das sechzigste Tausend so ziemlich erreicht haben werden. Man kann nicht oft genug auf die Leiden der Vertriebenen hinweisen, die ja nicht in dem Augenblick aufhören, in dem die ausgewiesenen Familien irgendwo notdürftig untergebracht sind. Die seelische Depression, Heimat und Heim in Chaos hinter sich gelassen zu haben, das sehnlichste Warten auf die ersten Hoffnungen, wieder heimkehren zu dürfen, lastet auf diesen Männern und Frauen, und es ist Pflicht aller, dieser Depression mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten.

Staatsbürgerlicher Takt! Staatsbürgerliche Anstands-  
pflichten! Es ist schlimm genug, daß man solche Selbst-  
verständlichkeiten noch predigen muß. Es ist gewiß, vor  
allem von den großen Beratungsstellen für die ausge-  
wiesenen Eisenbahner, die bekanntlich 85 Prozent aller  
Vertriebenen ausmachen, in Fulda und Bielefeld, viel  
auch, wie ich mich überzeugen konnte, in Osnabrück, Her-  
ford, Münster, Minden usw. getan worden, aber die Or-  
ganisationsmöglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft  
und freiwillige Kräfte konnten in viel stärkerem Maße  
als bis her helfend eingreifen. Vor allem dürften die Ge-  
meinden, die für die zunächst dauernde Aufnahme aus-  
gezeichnet wurden, viel Gutes tun können. Es kommt ja  
auch hier nicht so sehr darauf an, was man zur Verfügung  
stellt, sondern wie man es zur Verfügung stellt. Die seelischen  
Imponderabilien spielen bei den Vertriebenen die  
Hauptrolle, wenn natürlich auch die Wünsche, auch materi-  
ell einigermaßen würdig, wie es sich für Repräsentanten  
des Abwehrwillens ziemt, als welche die Ausgewiesenen  
doch zu gelten haben, untergebracht zu werden, zunächst  
erfüllt werden müssen. Die Reichsbahn hat zahlreiche Fa-  
milien in Bädern untergebracht, wie z. B. in Salzungen  
und Tettnow. Aber gerade da ergeben sich große Schwie-  
rigkeiten, weil die Pensionäre naturgemäß auf den  
Kurverdienst der Saison angewiesen sind, um wirtschaftlich  
existieren zu können. Aus diesem Grunde werden  
diese Quartiere sehr teuer und bräuden der Reichsbahn be-  
denklich auf den Beutel. Eine wesentliche Verbilligung  
könnte eintreten, wenn sich alle Gemeindefürsorge ent-  
schließen könnten, ein paar Familien in richtigen Woh-  
nungen mit Küche unterzubringen. Aber auch diese Ein-  
quartierungen hätten nur Sinn, wenn sie nicht mit poli-  
zeilicher oder gar der über alles gehakten wohnungsamt-  
lichen Autorität vollzogen würden, sondern mit staats-  
bürgerlicher Freiwilligkeit, d. h. dem Aufzunehmenden von  
vornherein das Gefühl gibt, er und seine Familie werden  
für ihr tapferes Verhalten mit allem guten Willen be-  
lohnt. Das Vorgehen Bielefelds, den Bürgern, die  
Wohnräume zur Verfügung stellen, von vornherein zu  
versichern, daß das Wohnungsamt daraus keine Konfe-  
sionen für dauernde Beschlagnahmen ziehen dürfe,  
muß empfohlen werden. Es werden sich genug deutsche  
Familien finden, die sich auch für Monate einzuschließen  
gewillt sind, wenn es sich um Vertriebene handelt. Da  
der Strom der Ausgewiesenen nicht abebbt, sondern  
im Gegenteil täglich zunimmt, wird es höchste Zeit, daß  
man die Propaganda für die Ausgewiesenen energischer

### Tagespiegel

In London hat die französisch-belgische Aussprache  
über die Reparations- und Ruhrfrage begonnen. In  
einer Unterredung Poincarés mit dem englischen Bot-  
schafter in Paris blieb letzterer bei seiner bisherigen  
schroffen Haltung, die jedes Nachgeben gegen Deutsch-  
land ausschließt.

Der Papstbrief und das päpstliche Telegramm an den  
Nuntius in München bildete den Gegenstand lebhafter  
Erörterung und einer Aussprache zwischen Nuntius  
und Reichskanzler.

Der Reichspräsident hat eine Verordnung über die  
Erweiterung der Zivildienstverordnung erlassen.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch kleinere Ge-  
schäftsvorlagen.

Mussolini gab im italienischen Ministerrat bedeut-  
same Erklärungen zur Ruhrfrage.

Die Rheinlandkommission hat die Massenausweisung  
von 9000 Eisenbahnern mit ihren Familien aus dem  
besetzten Gebiet verfügt.

als bisher betreibt. Die Laune im Reich, aus der  
Gewöhnung resultierend, die nun einmal der Todfeind  
aller großen Gefühle ist, muß überwunden werden.  
Staatsbürgerlicher Takt und vaterländische Anstands-  
pflicht müssen die Schwierigkeiten, die sich gewiß überall  
aus der greulichen Wohnungsnot ergeben, überwinden.  
Es sind die Brüder, die gelitten haben — und weiter lei-  
den — leiden für den Bestand des Ganzen: man kann  
es nicht oft genug wiederholen.

### Die Feuerprobe

Aus dem Ruhrgebiet wird der D. Tagesztg. geschrieben:  
Die Franzosen pfeifen auf dem letzten Loch. Das ist all-  
gemein die Ansicht der Ruhrbevölkerung, mag man sich um-  
hören, wie man will und wo man will. Und merkwürdig:  
von dem Tag an, wo Degoutte zu den angedrohten aller-  
schärfsten Mitteln griff, ist die Ueberzeugung allgemein ge-  
worden, daß der Franzose, den klaren Fehlschlag seines mili-  
tärlichen „Spaziergangs“ an der Ruhr vor Augen, nun noch  
eine letzte Kraftanstrengung macht, um wenigstens nicht einen  
ganz unbemerkten Rückzug antreten zu müssen.

Wie haben sich Poincaré und seine Generale im besetzten  
Gebiet doch in dem Charakter dieses Landes und seiner Be-  
wohner getäuscht! Rheinländer und Westfalen, Saarleute  
und Pfälzer: sie bilden eine unerschütterliche Mauer. Sie  
härten der Druß, desto enger fühlen sie sich verbunden. Die  
Franzosen hatten sich wohl gedacht, mit verlogenen Anschul-  
digungen gegen die „Regierung Cuno“ und das „Gruben-  
kapital“ die Arbeiter auf ihre Seite ziehen zu können, um  
die kostbaren Pfänder auszubeuten und den deutschen Berg-  
mann als willigen und billigen Vorkaufmann für die Pariser  
Millionäre schanzten zu lassen. Aber diesmal war ihre Spe-  
kulation falsch: wie ein Mann erhob sich die Ruhrbevöl-  
kerung gegen Frankreichs Pläne, ob Arbeiternehmer oder  
Arbeiter, ob Kaufmann oder Handwerker, Angestellter oder  
Beamter, in der Abwehr standen alle Volksschichten zusam-  
men. Und stehen heute noch, entschlossener denn je, im  
passiven Widerstand zu verharren.

Immer enger haben in den sechs Monaten seit der Be-  
setzung die Franzosen die Daumenschrauben angezogen. Was  
an Mißhandlungen, an Brutalitäten, an Schikanen von  
ihnen verübt wurde, das wird für immer ein Schandfleck in  
der Geschichte Frankreichs sein. Und trotz Quälereien,  
Schandjustiz, selbst Mord und Grausamkeiten, gelang es  
nicht, dies trotzigste Volk am Rhein und Ruhr, das aller  
Tyrannei gegenüber eine bewundernswürdige Geduld an den  
Tag legte im Glauben an den endlichen Sieg des Rechts über  
Bajonette und Kanonen, auf die Knie zu zwingen. Und so  
wurde denn jetzt zu den brutalsten Mitteln gegriffen: die  
Ruhrbewohner wurden durch die Einführung der ge-  
stempelten Ausweise tatsächlich zu Gefangenen gemacht,  
und diese Gefangenen dürfen sich nicht einmal in ihrem  
Wohnort frei bewegen, da Verkehrsperre, Nachsperrung und  
andere Maßnahmen jede freie Bewegung verhindern. Ver-  
sammlungsfreiheit, Pressefreiheit gibt es natürlich nicht.  
Nun sollen die Gefangenen — Millionen deutsche Schwestern  
und Brüder — auch noch verspüren, wie der Hunger  
schmeckt, denn die Besetzung der Bahnhöfe, die „Militarisie-  
rung“ der Eisenbahn bedeutet nichts anderes, als die Le-  
bensmittelaufuhr nach dem dichtbevölkerten Industriegebiet

Europas unmöglich zu machen. Zwar sichern die Franzosen  
zu, daß sie Lebensmittel auf den militarisierten Bahnen be-  
fordern würden, aber sie wollen außer der Fracht-  
gebühr noch zehn Prozent vom Wert als  
Abgabe erheben! Trifft darauf kein Deutscher eingehen  
kann, ist ihnen gewiß, dann mag die Bevölkerung ver-  
hungern.“ Die Milchzüge selbst werden an den Endstationen  
des besetzten Gebiets nicht durchgelassen. Mag die deutsche  
Kleinrentnerwelt zugrunde gehen! An den Kontrollstationen  
wird jetzt selbst das Salz beschlagnahmt unter dem  
Vorwand, es diene technischen Zwecken der Fabrik. Kraft-  
wagen mit besonderer Erlaubnis der Franzosen zur Beförde-  
rung von Lebensmitteln (wofür hohe Gebühren zu zahlen  
sind), wurden beschlagnahmt, weil in dem Wagen neben  
Lebensmitteln ein paar Kisten Seife sich befanden! Was  
braucht der Boche Seife? Das Schicksal ist in den letz-  
ten Wochen nicht hereingelassen worden, so daß die Groß-  
städte ohne Frischfleisch waren.

Aber wenn die Franzosen glauben, durch diese Blockade  
eines waffenlosen, friedlichen Volks einen glänzenden Sieg  
der französischen Militärmacht erringen zu können, dann  
sind sie gewaltig im Irrtum. Das deutsche Organisations-  
talent hat bisher alle französischen Waffen stumpf zu machen  
verstanden, und der Westfale beugt sich nicht, mag's zum  
Vergnügen kommen! Wenn die Franzosen hofften, durch Be-  
günstigung der Kommunisten die deutsche Abwehrfront er-  
schüttern zu können, so haben sie sich gründlich getäuscht.  
Denn kein Arbeiter wird unter französischen Bajonetten ar-  
beiten. Den deutschen Arbeitern ist zur Genüge bekannt,  
daß es keinen rüchständigeren Arbeitgeber gibt, als den  
französischen, der Menschenleben eher opfert, als daß er seine  
Betriebe technisch und sozial auf die Höhe der deutschen In-  
dustrie bringt. Wozu ihm auch alles und jedes Talent fehlt.  
Wessen sich der deutsche Arbeiter unter französischem Mil-  
itärregiment zu versehen haben wird, haben die sechs ver-  
flochtenen Monate deutlich geoffenbart. Man findet deshalb  
bei der Arbeiterschaft den allerstärksten Widerstandswillen.  
Keine deutsche Regierung könnte ihn durch „Befehl“ brechen.  
Im Gegenteil!

Wer gesehen hat, wie Eisenbahnerfamilien vom Mittag-  
essen fort, das sie stehen lassen mußten, auf die Straße ge-  
worfen wurden unter Zurückbehaltung ihres Mobiliars, wie  
schwängere Frauen, Säuglinge, alte Mütterchen, Invaliden  
und Greise erbarmungslos vertrieben wurden — wie man  
Kindern, die ein paar Kilo Kohlen geholt hatten, diese auf  
der Straße abnahm durch bewaffnete Soldaten — wer er-  
lebt hat, wie man in Dortmund unschuldige Männer wahllos  
erschloß im Angesicht ihrer Angehörigen, mit denen sie einen  
Sonntagsausflug machen wollten, — wie man in Redding-  
hausen einen jungen Mann niederknallte, allem Flehen des  
dem Tod Geweihten um priesterlichen Beistand und Herbei-  
holung des Vaters ein hartes „Nein“ entgegensetzte und sich  
an den dreistündigen Qualen des Unschuldigen mädete, —  
wer all das und Tausende anderer Quälereien weiß, der wird  
es verstehen, daß Blut die Herzen erfüllt, stille verzehrende  
Blut, und daß ein Volk, das solches erduldet, sich nicht er-  
gibt, und sollte es das Leben.

Der passive Widerstand wird fortgesetzt, bis der Fran-  
zose die Gefangenen entlassen, die Verurteilten freigelassen,  
die Ausgewiesenen hereingelassen, die Eisenbahn-, Post- und  
Telegraphenämter wieder geräumt, die Schulen und Ge-  
bäude wieder ausgeliefert, den Schaden wieder gutgemacht  
und die Truppen zurückgezogen hat. Die Welt wird es  
nicht zulassen, daß Frankreich das Ruhrvolk verhungern  
läßt, es würde sonst ein Ausbruch der Volksverweigerung er-  
folgen, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen hat.

Frankreich kann an der Ruhr keine Vorzeichen erwarten.  
Es wird uns nicht auf die Knie zwingen. Einmal haben  
wir, verblendet durch Wilsons schöne Reden, uns verführen  
lassen, die Waffen fünf Minuten zu früh aus der Hand zu  
geben. Unsere letzte Waffe — den passiven Widerstand —  
behalten wir, bis Poincaré oder sein Nachfolger das Lö-  
richte seiner Politik einsieht und auf Gewalt verzichtet. Für  
Freiheit und Ehre dulden, leiden, kämpfen unsere Brüder  
und Schwestern an Saar, Rhein und Ruhr. Das ganze  
deutsche Volk steht hinter ihnen, muß jetzt erst nachhaken sie  
opfern. Mit Bewunderung schaut auch das Ausland auf  
diese Streiter gegen den Pariser Militarismus, der in diesem  
ungleichen Kampf unterliegen muß: Denn allein der Geist  
macht lebendig!

### Sabotage

Auf dieser Stufe befindet sich jetzt der „Ruhrkrieg.“  
den freilich Poincaré heuchlerisch immer noch nicht als Krieg  
gelten lassen will. Hat er doch am letzten Freitag vor dem  
Senat erklärt: „Die Besetzung war alles andere  
als eine militärische Handlung.“  
Wie nett und harmlos! Aber wie stimmt mit einer  
„friedlichen Unternehmung“ die Einrichtung von Kriegs-

gerichten überein? Entweder ist Krieg, dann ist es, auch dem entwaffneten Gegner — und diesem erst recht — alles erlaubt, um den Feind zu schädigen und unschädlich zu machen. Dann hat aber auch der Feind das Recht, seine Gegner kriegerisch zu behandeln und standrechtliche Hinrichtungen vorzunehmen. Oder ist kein Krieg — und das behauptet Poincaré stets und fest. Dann haben Kriegsgesetze keine Berechtigung, und alle Urteile, also auch die letzten sieben Blutturteile des Mainzer Kriegsgesetzes, sind völlig unstatthaft, ungültig und nicht vollziehbar.

Nein, Frankreich führt Krieg mit uns im Ruhrgebiet. Die Blindierungen, Ausweisungen, Einsperungen, Blockaden, Ermordungen, die Verkehrsperre und Geschäftsperre — das sind lauter Kriegsmassnahmen. Druck aber fordert Gegendruck. Und wenn ein Volk sich gegen einen übermächtigen Feind nicht mehr mit den Waffen in offener Feldschlacht wehren kann, dann greift es in seiner Verzweiflung zu Mitteln des Kleinkriegs, und zu diesen Mitteln gehört eben die Sabotage.

„Sabotage“ (von sabot = Holzschuh, saboter = plump auftreten, ruinieren) bezeichnet die Tätigkeit streikender Arbeiter und ihrer Helfer, die darauf ausgeht, daß Maschinen und Werkzeuge zerstört und unbrauchbar gemacht werden. Erstmals kam diese Methode in größerem Maßstab bei dem Eisenbahneraustand in Frankreich 1910 in Aktion. Briand veranlaßte darauf ein Gesetz, wonach so wohl diejenigen, die Sabotage üben, als auch ihre Helfershelfer und diejenigen, die zur Sabotage auffordern, mit Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu fünf Jahren und mit einer Geldstrafe von 50—1000 Franken bedroht wurden.

Mit Recht. Das war im Frieden. An der Ruhr aber ist — wir wiederholen es — Krieg, und dazu noch Krieg zwischen zwei völlig ungleichen Gegnern. Poincaré verurteilt in seiner erwähnten Senatsrede die deutsche Sabotage in Grund und Boden hinein. Der so geartete passive Widerstand sei „in Wirklichkeit aktiv, verbrecherisch und hinterlistig.“ Und der französische Raub-einfall? Sollten die vielen Ermordungen und Raubereien etwa rechtmäßig und zulässig sein?

Nein, wenn die Deutschen zu diesem letzten Mittel greifen, dann tun sie's in der Notwehr und Verzweiflung. Zuerst wurde der passive Widerstand durch den Streit mit der bekannten Lösung des Hufschmieds von Buer: „Dem Landesfeind diene ich nicht“ bedingt. Das war so ein Vierteljahr. Als diese Methode nicht ausreichte oder da und dort verbraucht war, griffen die Ruhrbewohner, griffen Schlageter und Börges, Sasse und Maurer, und wie sie alle heißen, Kaufleute und Arbeiter und Handwerker, junge Männer zwischen 18 und 27 Jahren zu der letzten Waffe, die ihnen zu Gebote stand, zur „Sabotage“, zur Unbrauchbarmachung der Verkehrsmittel. Sie taten es, obwohl sie genau wußten, daß General Degoutte die Todesstrafe darauf gesetzt hat. Sie taten es trotz der Hinrichtung des ersten Kameraden, der auf diesem Wege ihnen mutig vorangegangen war.

Ist solche Sabotage nicht sittlich verwerflich? Wird dadurch nicht eigenes Hab und Gut und Gerät vernichtet? Müssen unter ihr nicht auch unschuldige Landesangehörige mitleben? Wird nicht auf diese Weise der Feind zu immer größerer Härte und Grausamkeit gereizt? — Gewiß! Das alles stimmt. Aber auch das andere ist wahr: „Nicht kennst kein Gebot.“ Und in einer Not, wie sie nicht schlimmer und verzweiflungsvoller sein kann, befindet sich das Ruhrland, befindet sich ganz Deutschland. Diese Sachlage erklärt die „Sabotage“ als einen Schritt der Verzweiflung, wenn sie auch moralisch und politisch dadurch noch nicht gerechtfertigt wird. Im übrigen ist zu bemerken, daß viele Zwischenfälle, die von gegnerischer Seite ohne weiteres als „Sabotage“ erklärt und vergolten werden, lediglich auf die Unfähigkeit der fremden Eindringlinge zurückzuführen sind.

W. H.

## Vom Ruhrkrieg

### Klapperzüge

Koblenz, 4. Juli. Ein anschauliches Beispiel der Betriebsführung der „Regie“ bot die Fahrt eines Sonderzugs, der am 19. Juni die aus Karthaus ausgewiesenen 58 Eisenbahnbediensteten mit zusammen 138 Angehörigen beförderte. Der Zug bestand aus 15 Waggons. Er blieb auf der Zwischenstation Tröden zwischen Trier und Koblenz liegen, weil die

Lokomotive mit dem ausgeglühten Kessel nicht in der Lage war, den Zug weiterzuführen. Der nachfolgende Personenzug schob dann die fünf Waggons vor sich her bis zur nächsten Blockstelle, von wo der Zug mit einer neuen Lokomotive nach Koblenz weiterfuhr. Die Fahrt von Trier nach Koblenz dauerte 6½ Stunden. Ebensoviel Zeit brauchte der kürzlich gefahrene Ausweisungszug von Gerolstein. Aus Langenschwalbach wird berichtet, daß das Lokomotiv- und das Wagenmaterial der Regie derartig heruntergewirtschaftet ist, daß die Franzosen nicht nur zwei, sondern vier Lokomotiven als Vorspann benötigen, und daß man die Regiezüge weithin rasselnd und klappern hört.

Am 18. Juni wurde eine große Anzahl ausgewiesener Eisenbahnbediensteter im D-Zug Köln—München nach Rabel befördert, um von dort in vorbereitete Privatquartiere in Eiserfeld und Hilschenbach gebracht zu werden. Sowohl im Zug wie in den beiden Ortschaften nahm sich jedermann der Ausgewiesenen mit warmer Teilnahme an. Im Zug verteilte ein Engländer 300 000 Mark, eine Dame 300 000 Mark, zwei Herren je 40 000 Mark an die Ausgewiesenen. Ein Herr kaufte im Speisewagen einen Korb mit Eiern, die an die Ausgewiesenen verteilt wurden. Eine Dame, die zur Erholung in die Schweiz reiste, lud ein Kind zur Mitreise ein.

### Maschinengewehrfeuer gegen ganze Ortschaften

Düsseldorf, 4. Juli. Kürzlich soll in der Nähe von Vippenhof eine französische Patrouille beschossen worden sein. Der belgische Kommandant des Bezirks hat dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf mitgeteilt, daß künftig bei derartigen Vorfällen die umliegenden Ortschaften mit Maschinengewehren unter Strichfeuer genommen würden.

### Belgische Bombenanschläge

Frankfurt a. M., 3. Juli. Ein in Polizeihaft befindlicher deutscher Arbeiter aus Duisburg hat, wie die Blätter melden, eingestanden, von belgischen Geheimpolizisten den Auftrag erhalten zu haben, das Rathaus und das Theater in Duisburg in die Luft zu sprengen.

### Der Raub von Lebensmitteln

Dortmund, 4. Juli. Gelegentlich der Besetzung des Bahnhof Dortmund-Ost vom 15. bis 23. Juni sind durch die Franzosen ganze Waggons mit Lebens- und Futtermitteln abgefahren worden, so u. a. ein Waggon mit 15 000 Kilogramm Roggenmehl, 15 000 Kg. Kartoffeln, 16 875 Kg. Hafer, 5000 Kg. Roggen sowie 3350 Kg. Stroh.

### Die Verkehrsperre

Offenburg, 4. Juli. Die Verkehrsperre für das besetzte Gebiet ist am 2. Juli nachts 12 Uhr auch im Offenburg-Gebiet in Kraft getreten.

Ludwigshafen, 4. Juli. Auf dem letzten Wochenmarkt in Ludwigshafen versuchte ein Mann die Marktsteuer gegen die Verkäufer dadurch aufzuheben, daß er die Leute aufforderte, die „Bucherpreise“ nicht zu bezahlen, sondern sich die Waren „einfach zu nehmen“. Bei Feststellung des Hebers stellte sich heraus, daß es ein Schiffer war, der in französischen Diensten steht und der unzweifelhaft bestellte Arbeit für die Franzosen leistet, um die einzelnen Bevölkerungsklassen, vor allem die Stadt- und Landbevölkerung, gegeneinander aufzuheben und durch Vernichtung der Einigkeit innerhalb der Bevölkerung des besetzten Gebiets den passiven Widerstand zu brechen.

## Neue Nachrichten

### 8 Billionen Abmangel bei der Reichspost

Berlin, 4. Juli. Im Reichspostministerium trat gestern der Tarifausschuß des Verkehrsbeirats unter dem Vorsitz des Reichspostministers Stinag zusammen, um zu der neuen Gebührenerordnung, die am 1. August in Kraft treten soll, Stellung zu nehmen. Der Jahresleibtrag der Reichspostverwaltung für 1923 beträgt auch nach der fassen in Kraft getretenen Erhöhung vom 1. Juli noch über 8 Billionen Mark. Der Jahresertrag der vorgeschlagenen neuen Gebühren wird auf etwa 4 Billionen Mark angedeutet bleiben. Der Telefon- und Telegrammverkehr haben zugenommen. Die Salutarie der letzten Monate hat sich in einer überaus

starken Inanspruchnahme dieser Verkehrsmittel durch die Banken bemerkbar gemacht. Die vorgeschlagenen Erhöhungen werden von der Verwaltung vom Standpunkt des Verkehrs aus als durchaus tragbar angesehen. Der Verkehrsbeitrag wird voraussichtlich den vorgeschlagenen Erhöhungen ohne Abänderung zustimmen.

### Die Kommissionslasten für Deutschland

Berlin, 4. Juli. In Wiesbaden sind seit März 1919 als Gegenkommission der Deutschen Reichsrückerlieferungskommission die Verbands-, Wiederherstellungs- und Restitutionsstellen (Services nationaux) tätig, für deren Unterhalt Deutschland aufzukommen hat. Die Ausgaben des Reichs für diese fremden Dienststellen haben betragen: im Rechnungsjahr 1919: 7 366 806 Mark; 1920: 33 073 437 Mark; 1921: 256 526 246 Mark; 1922: 2 958 384 044 Mark. Im ersten Viertel des Rechnungsjahrs 1923 (1. April bis 30. Juni 1923) haben 2 518 370 295 Mark für den gleichen Zweck ausgegeben werden müssen.

### Eine päpstliche Note

Berlin, 4. Juli. Auf den Vorfällen auf der Duisburger Brücke hat Papst Pius XI. durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri an den Nuntius Pacelli in München ein Telegramm zur Weitergabe an die Reichsregierung gerichtet, die nach der Agenzia Stefani lautet: Während der Heilige Vater mit seinem Schreiben die Mächte zu einer friedlichen Verständigung zu bewegen bestrebt war und alles zu vermeiden anriet, was eine solche Verständigung verhindern könnte, bedauert er tief, von einer Sabotagehandlung im besetzten Gebiet und von anderen, unter dem Vorwand des passiven Widerstands begangenen Verbrechen zu vernehmen. Der Papst beauftragt Sie (Pacelli), entschieden dahin zu wirken, daß die deutsche Regierung ein für allemal solchen verbrecherischen Widerstand verurteile, der von dem Heiligen Vater selbst verurteilt wird.

Der deutsche Gesandte beim Vatikan, Fürst v. Berghen hatte gestern eine einständige Unterredung mit Kardinal Gasparri über das Telegramm des Papstes. Nuntius Pacelli hat das Telegramm heute in Berlin übergeben. Der Reichsfunkler wird den Fall mit den Parteiführern besprechen.

Der Papst wird anlässlich des Gedenktags der Heiligsprechung von St. Thomas ein amtliches Rundschreiben an die Bischöfe, das dritte in seinem Amt, hinausgeben.

### 30 Milliarden Buße für Duisburg

Paris, 4. Juli. Im Einvernehmen mit dem belgischen Kriegsminister ist laut Haas von der Stadt Duisburg wegen der Explosion auf der Rheinbrücke eine Geldbuße von 30 Milliarden Mark auferlegt worden.

Auf der Bahnstrecke Grevenbroich—Capellen erschloß ein französischer Wachposten nachts irrtümlich einen anderen Posten.

### Die Londoner Besprechung in französischer Beleuchtung

Paris, 4. Juli. Der „Petit Parisien“ teilt offenbar amtlich beeinflusst, über die einständige Unterredung des französischen Botschafters St. Aulaire mit dem britischen Außenminister Lord Curzon am Dienstag mit, die Unterredung habe den durch die belgische Kabinettskrise unterbrochenen französisch-englischen Meinungsaustausch wieder aufgenommen. Die französische Regierung lasse die von England gewünschte schriftliche Antwort vorbereiten, nachdem in der vorhergehenden Unterredung des Botschafters mit dem britischen Unterstaatssekretär Lord Crewe am Montag der Wunsch „in bestimmter Form“ gegeben worden sei. In Paris gebe man jedoch der persönlichen Aussprache den Vorzug, die von der englischen Regierung vorgeschlagen worden sei, bis die geschriebene Antwort fertiggestellt sei. Der französische Botschafter werde fortfahren, in der ihm geeignet erscheinenden Weise eine Annäherung vorzubereiten (sie ist also noch nicht erfolgt). D. Schr. und den französischen Standpunkt in der Entschädigungsfrage zu entwickeln.

Von einem „hohen Diplomaten“ in London will der dortige Berichterstatter des „Petit Parisien“ ferner erfahren haben, die Unterredung zwischen Curzon und Aulaire habe wieder einmal den großen Wunsch Frankreichs und Englands bezeugt, zu einem Einverständnis zu gelangen; sie sei also nur als eine neue Stufe in der arbeitsamen Entfaltung anzusehen. Die britische Regierung habe übrigens die „Proze-

## „... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein...!“

(Katholik verboten.)

Roman von Erica Grupe-Vörcher

Die Greisin lehnte sich in das rote Seidenpolster des hohen geschnittenen Stuhles zurück. Ihr Blick ging zur gegenüberliegenden Breitwand des Saales. In einem schweren Goldrahmen sah ein großes Ölgemälde — sichtlich von wahrer Künstlerhand hergestelltes — ein junger Offizier in der wirksamen Uniform der Bersailler Kürassiere herob. Im Gegensatz zu dieser für die französische Armee so charakteristischen Uniform mit dem Raupenhelm und wehendem rotem Kopschweife stand das runde, gesunde, von einem spitzigen kleinen dunkelblonden Napoleonsbarte begrenzte Gesicht mit dunkelblauen Augen. Man sah auf den ersten Blick, daß kein Vollblutfranzose diese französische Uniform von rühmlicher Tradition trug!

Da die Baronin nicht gleich antwortete, sah auch Alceste zum Bilde hinauf. Sein Blick blieb hängen! Sonderbar, wie sehr Reflexe die Augen ihres Großvaters geerbt hatten! Schöne, klare dunkelblaue Augen. Nur waren sie bei ihr tiefer, größer, etwas Geheimnisvolles lag in ihnen. Vielleicht, daß man ihr gerade wegen ihrer Augen den Namen der Märchenkönigin gegeben?

„Ja, gerade wenn ich mir das Bild vom Großvater betrachte, Grandmama, der doch in der Schlacht bei Wörth im französischen Heer gefallen ist — dann verneh ich nicht —“

Die Augen der Greisin gingen noch immer an jener schönen, kraftvollen Männergestalt, die unter den breiten gelbeingefärbten Epaulettés des französischen Heeres noch breiter, ja, fast gedrungen stark ausah. „Ja, er ist in der Schlacht bei Wörth gefallen. In der großen Reiterattacke der roten Kürassiere, die sie in der Talsenkung von Moosbrunn unternahm! In der sie sich alle bewußt geopfert haben — in der sie lieber ruhmvoll untergehen wollten, als schimpflich gefangen genommen werden. — Alles brach damals an jenem Tage zusammen. Und als man mir sterbend meinen Gatten ins Haus trug, zogen die Preußen bereits ihren eisernen Ring um die Festung von Straßburg.“

Ihre Stimme brach ab. Vierundvierzig Jahre waren seitdem vergangen, und immer vermochte ihre Trauer um den so früh ent-rissenen jungen Helden sich nicht zu legen. Durch ihr ganzes bisheriges Leben seit jenen Unglückstagen zog der Unterton des Kummers, des Schmerzes, der Sehnsucht, die sich mit dem geliebten

einzigsten Lebensgefährten beschäftigte. So sprach sie auch jetzt, die Frage des Entels vergehend, von dem Toten weiter: „Gut, daß er den Fall von Straßburg nicht miterlebt hat! Wie hätte es ihn gepeinigt, die Deutschen hier einzuziehen zu sehen!“

Der Entel schweig. Innerlich rang er immer noch mit dem Vorwurf, den er der Großmutter eben zugerufen hatte. Aber er wußte: wenn ihre Stimme in diesen weichen Ton versank, wenn sich der Schatten einer lebenslangen Trauer selbst in ihrer Stimme bettete, mußte er schweigen. „Sieh, Alceste, deswegen bin ich in diesen vierundvierzig Jahren kaum nach Straßburg hereingekommen. Hier draußen will ich lieber für mich, wie auf einer Insel leben. Denn das Herz würde sich mir immer unwenden, wenn ich drinnen in den Straßen den Kompagnien deutscher Soldaten begegne, mit ihrem stromenden harten Marschschritt, voran ihre Musikleute, welche die preussischen Armeemärsche spielen, — oder die Pfeifer mit ihren hellen schrillen dünnen Weifen —! Nein, das kann ich nicht ertragen!“

Und dann nach einer langen lastenden Pause, in der ihre Hand nach dem feinen Battistuch in den Falten des schwarzen schweren Seidenkleides gesucht hatte: „Das kann ich nicht ertragen. — Es ist Opfer genug gewesen, daß ich die Zuneigung meiner einzigen Tochter — einem deutschen Offizier geben mußte!“

„Seht hob der Entel den Kopf. „Ruhst du das, Grandmama? Ruhst du es? Konntest du ihr nicht vorstellen, daß ihr eigener Vater im Kampfe gegen die Preußen gefallen ist? Daß dein Geschlecht von den Schloßern der Champagne stammt, und deine Vorfahren unter den Bourbonentönigen Hofdienst getan haben? Was konnte deine Tochter mit diesem jungen Emporkömmling, mit diesem Preußen, verbinden?“

Er erschrak fast über die durchbohrende Klarheit ihrer schwarzamantenen Augen, die gerade unter dem weichen Haare noch groß und wach wirkten: „Mon cher! Was weißt du von Liebe? Reflexe hat mir neulich ein Lied vorgesungen, mit einer wunderbaren schwingenden Melodie. Auf meinen Wunsch hat sie mir den deutschen Text ins Französische übersetzt. Und der Refrain lautete:“

„Fragt Liebe nach Geboten —?“

Sie kommt — und sie ist da!“

Schau, so ist's bei deiner Tante Helene gegangen. Der deutsche Offizier lag bei uns im Quartier. Hier, in diesem Hause. Monatslang. Ich habe mich anfangs mit aller Entschiedenheit gewehrt, als meine Tochter mir ihre Zuneigung gestand, als der Hauptmann bei mir um ihre Hand fragte. Dann sind sie auf meinen Befehl

monatelang getrennt gewesen. Sein Regiment zog nach Orleans hinauf. — Und als ich gehehen, gefühlt habe, wie mein Kind um das Leben des Geliebten gebangt hat, — gerade weil sie ihn dort oben in den letzten entscheidenden Kämpfen des Krieges wußte, — da hab' ich eingeschrien: wie tief ihre Liebe war. Und wie machlos mein Einspruch!“

Mit seinen leisen, gleichmäßigen Schritten näherte sich von draußen wieder der alte Jacques. Sofort richtete sie sich aus ihrer fast traumversunkenen Haltung wieder auf. Ein Bedienter betrat das Zimmer: damit war sie wieder völlig die sich beherrschende Dame der großen Welt.

Der junge Baron verstand ihre Geste. Erst nachdem Jacques das köstlich duftende Amellette mit Trüffel und kleinen Schoben von Hammelknochen herumgereicht, und sich wieder entfernt hat, um auf Wunsch seiner Herrin anstatt des Bordeaux heute eine Flasche weißen Burgunders zu holen, schloß die alte Dame selbst das abgerissene Gespräch fort:

„Glaube mir, mein Lieber: ich habe damals schwer genug unter jener Heirat gelitten. Aber ich habe mir gesagt: unter einer so großen Liebe zwischen zwei jungen Menschen müsse mein eigener Wunsch, müsse mein Wille sich beugen. Als später nach dem Tode der Hauptmann einen hohen Posten in der deutschen Verwaltung hier in Straßburg übernahm und nochmals um Helene bat, dachte ich wenigstens den einen Trost: sie hier in Straßburg behalten zu dürfen. Aber viel, — viel Staub hat damals die Vermählung aufgewirbelt! Die Verbindung einer jungen Französin und einem hohen deutschen Beamten!“

Wieder machte sie eine kleine Pause und sah den Entel scharf an: „Weißt du, Alceste, woher die kleine Norbe auf ihrer Stirne, dicht an der Schläfe oben, stammt? Weil ein Steinwurf aus der Volksmenge sie traf, als sie im Brausaal zur Kirche fahren und den Wagen besteigen wollten!“

Der Entel nickte schweigend. „Ja, er hatte diese Episode aus dem Leben seiner Tante Helene Hammer Schlag-Welzin. Seine seine, gepflegte Hand krampte sich unwillkürlich über dem silbernen Serviettenband, mit dem er eben spielt. O, er verstand jenen Unbekannten, der aus der Gruppe der Zuschauer heraus den Stein auf die Braut geworfen hatte, die einem blühenden Feinde die Hand reichte! Einem der Feinde, die während der entsetzlichen Belagerungswochen für Straßburg diese entsetzlichen Brandgranaten in die eingeschlossene Stadt geworfen hatten!“

(Fortsetzung folgt.)

dur" (das Bornehen) angenommen, die sich so offenkundig von dem Wunsch nach einem Uebereinkommen leiten lassen. Wenn sie eine baldige zufriedenstellende und genaue Antwort wünsche, so sei es nur, weil sie an die „Gefahr eines zu langen Hinauszögerns“ denke und weil die öffentliche Meinung in England eine jeden Tag steigende Unge- dulds an den Tag lege. Auch Belgien habe zum erstenmal nach der Ministerkrise mit dem britischen Auswärtigen Amt verhandelt, die drei Regierungen seien also jetzt in enger Fühlung und man hoffe, daß es zu einer gemeinsamen schriftlichen Antwort oder zweier sich ergänzenden Schrift- stücke führen werde, die den Weg zu einer Wiederherstellung des Einvernehmens ebnen.

#### Eine andere Lesart

Paris, 4. Juli. Der „Chicago Tribune“ wird aus London gemeldet, in London sei man über die Unbestimmtheit der von dem Botschafter St. Austre gegebenen Aus- sätze unklar. Statt ausführlicher Erklärungen über die Raumungsbedingungen habe Curzon allgemeine Grund- sätze zu hören bekommen. Frankreich wolle im Ruhrgebiet bleiben, bis Deutschland alles bezahlt habe und es gebe nicht einmal eine Zusage, was es tun werde, falls Deutsch- land den passiven Widerstand einstellen würde. Ueber die Höhe der von Frankreich verlangten Kriegsschädigung sei vermutlich gar nicht gesprochen worden.

#### Die drei bösen Punkte

London, 4. Juli. Der Sachverständigenausschuß zur Re- gelung der Streitfrage über den marokkanischen Hafen Tan- ger, bestehend aus Engländern, Franzosen und Spaniern, ging gestern nach sehr erregten Verhandlungen auseinander, ohne eine neue Sitzung verabredet zu haben.

Der Völkerbundsrat in Genf beschloß auf Antrag des englischen Ministers Cecil, die Regierungskom- mission des Saargebiets zur Vernehmung nach Genf vorzuladen.

Die Unterredung in London über den Fragebogen scheint beiderseits nicht befriedigt zu haben. Frankreichs Bot- schafter wird sich bemühen, bei der britischen Regierung besse- re Stimmung zu machen. England wartet immer noch auf die schriftliche Antwort.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Frau Wadewitz (Z.) führt Beschwerde über die angeblich unrichtige Höhe der Provisionsberechnung der Großbanken bei Dollarschaganweisungen.

Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß Erwägungen schweben, die Provision von 2 auf 1½ Prozent herab- zusetzen. Der Gesetzentwurf zur Änderung des Haft- pflichtgesetzes wird in allen 3 Lesungen angenommen. Darnach haftet der Unternehmer nur bis zu einer Jahresrente von 50 Millionen M. Die Geltungsdauer des Gesetzes betreffend Abweichung vom Bier- steuergesetz wird bis zum 30. September 1924 ver- längert.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzentwurfs zur Ände- rung des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Reichsversicherungsordnung. Staatssekretär Weis stellt fest, daß die Vorlage das Versicherungsgesetz der Geld- entwertung anpassen soll.

Abg. Dr. Jid (Dem.): Der Ausschuß ersucht die Regierung, die notwendigen Maßnahmen vorzuschlagen, damit den Landesversicherungsanstalten die nötigen Zu- schüsse bewilligt werden können. Weiter soll geprüft werden, ob nicht angesichts der fortschreitenden Geld- entwertung die Einführung einer Grundzahl oder Wech- ziffer möglich ist.

Abg. Giebel (Soz.) erklärt, Regierung und bürger- liche Mehrheitsparteien hätten durch ihre Steuerpolitik die Lage ungeheurer verschärft und Lohn-, Gehalts- und Rentenempfänger dem Mammone geopfert. Tatlos sehe die Regierung der Verschlimmerung der Volks- leiden zu. Die Reichsversicherungsanstalt sei trotz der wesentlich erhöhten Beiträge mit der Bewilligung von Heilverfahren immer noch viel zu sparsam.

Abg. Gerich (Z.) stellt für den Herbst neue Ände- rungsanträge in Aussicht.

Abg. Kambach (Dntl.) mißt der Revolution die Schuld an der Geldentwertung bei, nicht den bürger- lichen Parteien. Der erste Schritt zur Besserung der Verhältnisse der Sozialversicherung sei die wertbestän- dige Anlage der eingehenden Kapitalien.

Abg. Thiel (D. V.) bedauert, daß das Vertrauen zur deutschen Sozialversicherung erschüttert worden sei. Notwendig sei die wertbeständige Sicherung der Ren- tenbeträge.

Abg. Matzahn (Kom.) schildert den Zusammenbruch der deutschen Heilfürsorge.

## Württemberg

Stuttgart, 4. Juli. Presseprozeß. In der Strafsache gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Schwäb. Tag- wacht“ Emil Hauth wegen Beleidigung des Land- und Reichstagsabgeordneten Bazille erging heute folgendes Urteil: Der Angeklagte wird zu 5 Millionen Mark oder vier Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen Auslagen verurteilt. Letz- terem wird die Befugnis zugesprochen, auf Kosten des Ange- klagten das Urteil in der „Schwäb. Tagwacht“, in der „Südd. Zeitung“ und im „Vorwärts“ (Berlin) zu veröffentlichen.

Stuttgart, 4. Juli. Brand und Unfall. In einem Hause der Senffertstraße brach durch Unvorsichtigkeit der Bewohnerin ein Brand aus. Der Schaden ist sehr bedeu- tend. — In der Kraftfahrerkafeteria in Cannstatt explodierte ein leerer Benzintank. Dabei wurde ein 32 Jahre alter Falchner im Gesicht unerheblich verletzt.

Münster a. N., 4. Juli. Denkmalsweihe. Auf dem hiesigen Friedhof wurde am Sonntag das von Prof. Schuster entworfene und von Bildhauermäster Gräber- Cannstatt ausgeführte Kriegerdenkmal geweiht. In den auf- gestellten Opferbüchsen wurde für die Ruhrhilfe ein Beitrag von 430 000 Mark aufgebracht.

Heilbronn, 4. Juli. Streifen gegen Felddieb- stahl. Am den in letzter Zeit sehr überhand nehmenden Felddiebstählen zu begegnen, hat die Polizeidirektion unter Anziehung des Feldschuttpersonals am 27. und 28. Juni, zwischen 9 und 12 Uhr abends, außerhalb der Stadt mit einem größeren Polizeiaufgebot Streifen vorgenommen, wo- bei 31 Personen wegen Felddiebstahls, Betreten fremder

Grundstücke u. a. Uebertretungen festgestellt und zur Anzeige gebracht werden konnten. Vier Personen, die auf fremden Grundstücken nächtigten und sich nicht ordnungsgemäß aus- weisen konnten, wurden festgenommen.

Heidenheim, 4. Juli. Rascher Tod. Der bekannte Arzt Dr. Reunhöffer wurde gestern von einem Schlag- anfall betroffen und sank tot vom Motorrad.

Neresheim, 4. Juli. Ins Kloster. Prinz Max Ema- nuel von Thurn und Taxis wird demnächst in das Benediktinerkloster Neresheim eintreten.

Waldborn, 4. Juli. Neresheim, 4. Juli. Seegrasver- kauf. Aus verschiedenen fürstlichen Waldteilen kamen etwa 70 Lose Seegras und Grasstroh zu Versteigerung. Während voriges Jahr das Los Seegras von 5000—9000 M. gesteigert wurde, kam heute das Los auf 300—400 000 M. und dar- über zu stehen.

Von der Alb, 4. Juli. Gute Heuernte. Die Ernte des Wiesengrases ist in der Hauptsache beendet. Die Menge ist recht gut, die Güte läßt aber zu wünschen übrig.

Kulendorf, 4. Juli. Ehrendes Andenken. Die Familie Härle in Karthäuserhof bei Koblenz hat aus Anlaß des Todes ihres Vaters, des Dekonominrats Härle, des In- habers von Brauerei Härle in Kulendorf, an sieben Arbeiter, die in hohem Alter stehen und viele Jahre in dessen Diensten in Kulendorf waren, die Summe von 650 000 Mark ausbe- zahlt. Auch die Spitalpflege Kulendorf erhielt 400 000 Mark.

Waldborn, 4. Juli. Freudenpende. Die gräfliche Herrschaft Königsegg in Kulendorf ist dieser Tage durch die Geburt einer Tochter erfreut worden. Aus diesem Anlaß hat sie für Zwecke der Jugendfürsorge den Jugendämtern Waldborn und Saulgau je eine Spende von 1,5 Millionen, zusam- men also 3 Millionen Mark, zugewendet.

Vom Bodensee, 4. Juli. Bootsunglück. Zwei junge Burschen von Ueberlingen versuchten am Sonntag nachmit- tag mit einem leichten Segelboot die Kielwellen des von Ueberlingen nach Bodmann fahrenden Kursdampfers zu kreuzen. Das Boot wurde in die Fahrbahn des Dampfers getrieben und von diesem vollständig durchgeschnitten. Der besonnenen Schiffsmannschaft gelang es unter schwersten Mühen, die beiden Insassen des Boote zu retten.

Bonnorf, 4. Juli. Bei Streithändeln aus Eifersucht er- stach der Landwirt Johann Adolf Raier in Schweningen den Telegraphenarbeiter Hermann Meier und verletzten den Telegraphenarbeiter Götz durch zwei Stiche in den Arm.

## Kokales.

Wilddbad, den 5. Juli 1923.

Ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten älterer bedürf- tiger Wilddbader Einwohner findet am Donnerstag, den 5. Juli abends 8½ Uhr im Kursaal statt. Infolge der Zeitverhältnisse und der gewaltigen Geldentwertung ist auch unter den alten Leuten Wilddbads bitterste Not eingekehrt. Leute, welche früher als wohlhabend galten, sind jetzt den größten Entbehrungen ausgesetzt und wissen nicht wie sie ihr Leben fristen sollen. Hilfe tut dringend not. Wir wollen deshalb hoffen, daß das vom Herrn Badkommissär in dankenswerter Weise auf heute abend veranstaltete Wohltätigkeitskonzert von Kurgästen und Einwohnern zahlreich besucht und einen schönen Ertrag liefern wird.

Die deutschen Zeitungsverleger haben gegen den am 28. Juni von den Druckpapierfabrikanten geforderten Preis von 7000 Mark für das Kilo Zeitungspapier Widerspruch erhoben. Das Reichswirtschaftsministerium hatte einen Preis von 6300 Mark für ausreichend erklärt, während die Zeitungsverleger höchstens 6200 Mark anerkennen wollten. Nun haben aber die Fabrikanten neuerdings den Preis auf 7380 Mark das Kilo erhöht, und zwar nur bis 15. Juli, mit dem Vorbehalt, daß, wenn eine neue Kohlenpreiserhöhung eintreten sollte, der Papierpreis sofort entsprechend steigen würde. Für die zweite Hälfte des Juli soll für die Bestattung des Papierpreises der durchschnittliche Dollarkurs der vorausgegangenen Wochen maßgebend sein. Daß in dieser Preisentwicklung eine große Gefahr gerade in der jetzigen Zeit liegt, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Porto nach dem Nemetgebiet. Nach dem Nemetgebiet, das in den zum 1. Juli in Kraft tretenden Ueberrichten der neuen Postgebühren nicht aufgeführt ist, gelten für Briefen- dungen weiterhin die deutschen Inlandsgebühren. Dasselbe gilt für Telegramme nach dem Nemetgebiet.

Erholungsbedürftige Kinder aus dem Rhein- und Ruhr- gebiet sollen auch in Baden untergebracht werden. Die Pfle- gestellen sind vom badijschen Arbeitsministerium zusamen- gestellt. Wohlfahrtsverbände auf beiden Seiten stehen mit- einander in Verbindung, um die Verbringung der Kinder in die Wege zu leiten, so auch der Badische Landesverein für Innere Mission mit dem Verein „Evang. Frauenhilfe“ in Barmen. Die Verkehrrhältnisse erschweren die Ausen- dung, so daß ein größerer Zeitaufwand dazu erforderlich ist.

Die Fürsorge für die Vertriebenen. Mit Wirkung vom 1. Mai 1923 sind die bisher von der Reichszentralstelle für elsaß-lothringische Vertriebenenfürsorge in Freiburg wahr- genommenen Fürsorgegeschäfte auf den badijschen Landes- verein vom Roten Kreuz in Karlsruhe übergegangen.

#### Die vorausschicklichen Postgebühren für August

Der Gebührenausschuß des Verkehrsbeirats des Reichs- postministerium trat am Dienstag vormittag zusammen, um sich mit den neuen Postgebühren vom 1. August ab zu be- schäftigen. Bis zu den späten Nachmittagsstunden wurden folgende Sätze bewilligt:

Briefe im Ortsverkehr 400 Mark, im Fernverkehr 1000 bis 1800 Mark.

Postkarten im Ortsverkehr 200 M., im Fernverkehr 400 Mark.

Weiter sah die Vorlage des Ministeriums den Satz von 500 Mark für ein Ortsgespräch und als Anschlußgebühr den Betrag von 500 000 Mark vor.

#### 108. Jahresfeier des Basler Mission

ep. Basel, 29. Juni. Bei außerordentlich starkem Besuch seitens deutscher wie schweizerischer Missionskreise — allein aus Württemberg waren 150 Gäste gekommen — fand in die- ser Woche zu Basel das 108. Jahresfest der evang. Missions- gesellschaft statt. Nach dem Jahresbericht befindet sich die Ar- beit in Südchina und Südborneo in erfreulichem Fortschritt. Die Basler Missionskirche in der Kantonsprovinz konnte gegen

800 aus dem Heidentum Uebertreter aufnehmen, ihre Schül- len haben mit 7—8000 Schülern einen Höhepunkt erreicht. Auf den Gebieten, aus denen die Basler Mission vertrieben wurde, tritt in Britisch-Kamerun ein überraschendes Wachs- tum der Eingeborenenkirche zutage, während sie auf der Gold- küste wie in Ostindien mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat. An die Opferwilligkeit der deutschen Missionsfreunde stellt der neue Markt neue Anforderungen, während in der Marktrechnung von 1922 sich die Einnahmen und Aus- gaben von rund 9 080 000 fast die Wage hielten, die stark wachsende Begehrtheit der schweizerischen Missionsfreunde hat bei 883 000 Franken Einnahmen noch einen Abmangel von 139 000 Franken zu bewältigen.

## Kinderkrämpfe

Nichts erschreckt eine Mutter mehr, als wenn sie eines Tags ihr Kind, das am Vortag vielleicht noch kerngesund und vergnügt war, in Krämpfen findet. Bei Krämpfen handelt es sich um unwillkürliche Zusammenziehungen von Muskel- gruppen. Die einzelnen Muskeln, beispielsweise des Gesichts, der Arme und Beine, des Rumpfes, ziehen sich heftig zusam- men und erschlaffen wieder. Oder die Muskeln ziehen sich jetzt zusammen und beharren längere Zeit in dieser krampf- haften Stellung, bewirken also das Bild eines starren Krampfes.

Bei Kindern wie bei Erwachsenen sind Krämpfe keine Krankheit an sich, sondern — wie beispielsweise auch das Fieber — nur das Anzeichen einer solchen. Bei kleinen Kindern kommt es leichter zu Fieber als bei erwachsenen Menschen, und ebenso leichter zu Krampfanfällen. Die un- mittelbare Ursache von Krampfanfällen ist in einer Reizung der Großhirnrinde gelegen. Eine solche Reizung kann durch entzündliche Vorgänge etwa an den Gehirnhäuten, durch eine Blutung im Gehirn erfolgen. Viel häufiger als solche grob mechanische Einflüsse sind indes allgemeinere Einflüsse auf das Großhirn; bei kleinen Kindern stellen sie die Regel dar.

Zum Gehirn laufen von der Haut, von den Organen, von jeder Stelle des ganzen Körpers Nerven hin; sie übermitteln Empfindungsreize, Schmerzen usw. dem Gehirn. Vom Ge- hirn laufen umgekehrt zu jeder Zelle, zu jedem Muskel Ner- venfasern, die die notwendigen Bewegungen durch einen vom Gehirn übermittelten Befehl veranlassen. Wenn beim Er- wachsenen durch einen Empfindungsreize dem Gehirn ein Schmerz gemeldet wird, so veranlaßt das Gehirn sofort auf dem Weg der Bewegungsnerve eine Muskelbewegung, die die Schmerzursache entfernt, etwa einen Schlag mit der Hand auf die stechende Wespe. Auch auf andere Schädi- gungen, etwa der Verdauungsorgane, antwortet das Gehirn mit Hilfe der ausgefahrenen Nervenbahnen in geeigneter, zweckmäßiger Weise. Auf unangenehme Reize erfolgt stets eine entsprechende Abwehrbewegung des Körpers. Das geht ganz unwillkürlich, ohne Mithilfe des Bewußtseins, vor sich.

Beim Kind sind nun die Bahnen, auf denen die Nerven- leitungen zum Großhirn gehen und von dort aus ungesteuert werden, noch nicht so ausgefahren, wie beim Erwachsenen. Infolgedessen kann es eher zu einem Ueberspringen gewisser- maßen auf eine falsche Bahn kommen. Ein Reiz auf das Großhirn, der beim Erwachsenen vielleicht nur eine einmalige Zusammenziehung eines bestimmten Muskels zur Folge hätte, springt beim Kind auf eine ganze Reihe von Punkten im Gehirn über und setzt eine ganze Anzahl von Muskel- gruppen in dauernde, bzw. längerwährende Bewegung. So ist es zu verstehen, daß eine Verdauungsstörung, die beim Erwachsenen nur Erbrechen hervorruft, beim Kind das Auf- treten von längerwährenden Krampfanfällen zur Folge hat.

Es gibt Fälle, in denen ähnlich wie bei Erwachsenen die Krämpfe durch unmittelbare mechanische Schädigung des Ge- hirns hervorgerufen werden, also bei Gehirnhautentzündung, Geschwulstbildung im Gehirn, Blutung. In der überwlegen- den Mehrzahl der kindlichen Krämpfe handelt es sich aber um Krämpfe, die durch einen Allgemeinreiz auf das Gehirn her- vorgerufen werden. Der Beginn einer fieberhaften An- fiedlungskrankheit, von Mandelentzündung, Scharlach, Diphtherie und ähnlichen Kinderkrankheiten ist häufig durch Krämpfe von Krampfanfällen beim Kind gekennzeichnet.

Besonders häufig sind Krampfanfälle bei Kindern und Säuglingen ein Zeichen einer Verdauungsstörung. Sobald die Ursache der Schädigung entfernt ist, — gewöhnlich ist es eine unzutragliche Kost, allzu einseitige Kuhmilchernäh- rung oder zu einseitige Mehrehrnahrung, oder verdorbene Nahrung, — tritt Besserung, Verschwinden der Krämpfe ein.

## Wetterlei

Ein Greis-Bräutigam. In Melchendorf bei Erfurt hat sich ein 93jähriger Landwirt mit einer 57jährigen Dienst- magd verlobt.

Studium ohne Reisezeugnis. Auch in Sachsen soll, wie in Preußen, die Zulassung zum Studium an der Universität (Leipzig) und an der Technischen Hochschule (Dresden) von der vorgängigen Reiseprüfung befreit werden, wenn der Be- treffende sonst gute Anlagen besitzt und in einem Beruf Tüchtiges geleistet hat. Solche Studierende, über deren Zu- lassung der Kultminister entscheidet, sollen auch berech- tigt sein, die akademischen Doktorgrade zu erlangen. — Das akademische Studium scheint, allmählich auf eine ganz andere Grundlage verschoben werden zu sollen.

Der „Sommer“. In der Nordschweiz ist der abgelaufene Monat Juni der kälteste seit ungefähr 100 Jahren gewesen. Der durchschnittliche Wärmeabmangel erreicht nahezu vier Grad Celsius. Die mittlere Monatswärme betrug in Zürich 12,6 Grad.

Abgestürzt. Auf dem Weg zur Wiener Neustadtbrücke im Gebiet der Zugspitze sollen vier Bergwanderer abgestürzt und drei davon tot sein.

Weiter wird berichtet: Beim Abstieg von der Zugspitze stürzte eine Partie von neun Personen in die Tiefe. Wäh- rend sich fünf Personen noch halten konnten und gerettet wurden, wurden die übrigen über die Klippe geschleudert. Sofort tot waren die Touristen Peter Tremel-München, Hermann Schulz-Berlin, Andreas Speck. Der Hand- lungsgehilfe Kerch-Karlsruhe starb auf dem Transport.

Der vergrabene Schatz. In einem Dorf zwischen Regens- burg und Straubing fand der Bruder des Bauernge- schäftsbefähigter bei Feldarbeiten auf dem Acker drei Kupfertrü- ge, die mit Gold- und Silbermünzen aus dem Dreißigjährigen Krieg gefüllt sind und einen Wert von mehreren Milliarden haben. Der Finder und der Grundstückbesitzer sind über den Besitz des Funds in Streit geraten und haben gericht- liche Entscheidung angerufen.

Neuzellischer Zweitampfi. In Belfach haben ein Schlosser-

gefesse und ein Mülleerrecht einen Pistolenschuß um die Mülleerrecht der Herrenmühle ausgeföhrt. Der Schloffer erhielt fünf tödliche Schüsse und wurde von seinem Gegner mit der Pistole vollends toteschlagen. Vor dem Eintreffen der Gendarmen auf der Mühle erhob sich der Knecht.

**Großfeuer in einer Kaserne.** Ein Großfeuer vernichtete fast die ganze neue Kaserne in Leobichütz (Schlesien). Die Vorkamerarbeiten waren dadurch erschwert, daß die in der Munitionskammer untergebrachte Munition explodierte. Mitverbrannt sind große Vorräte an Waffen und Ausrüstungsstücken. Der Gesamtschaden beläuft sich auf ungefähr 10 Millionen Mark.

**Explosion.** In Bukarest ist gestern das Fort Catelea durch Explosion von Munitionsgeräten in die Luft geflogen. Es gab sechs Tote und sieben Verwundete. — Bei Buren stieß der Bukarester Schnellzug mit einem Güterzug zusammen. 63 Tote und über 100 Verwundete wurden gezählt.

## Gebt zum Deutschen Volksoffer!

### Letzte Nachrichten.

#### Besprechungen beim Reichskanzler.

**Berlin, 4. Juli.** Runtius Pacelli hat dem Reichskanzler zu einer kurzen Aussprache über die Erklärungen des Vatikan einen Besuch abgestattet. Die Aussprache wird demnächst fortgesetzt werden.

**Berlin, 4. Juli.** Reichskanzler Dr. Cuno empfing am Mittwoch die Vertreter der Sozialdemokratie zu einer Aussprache über die allgemeine Geschäftslage, nachmittags die Vertreter der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft. Die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei haben bereits gestern abend beim Reichskanzler vorgesprochen. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags tritt Donnerstag vormittag zu einer Besprechung der allgemeinen Lage zusammen.

#### Neue Massenarrestierungen.

**Genf, 4. Juli.** Der „Matin“ meldet aus Düsseldorf: Als generelle Sanktion wegen des Attentats auf den belgischen Militärzug bei Duisburg ist die Ausweisung 9000 deutschen Eisenbahnern mit Familien aus dem belgischen Gebiet angeordnet worden. Die Liste der Auszuweisenden wurde gemeinsam von der Militärbehörde und der Rheinlandkommission aufgestellt.

#### Ein Attentat im Mainzer Tunnel.

**Paris, 4. Juli.** Ueber das angebliche Attentat am Eingang des Mainzer Tunnels wird noch berichtet, daß zwei Bomben niedergelegt worden seien, von denen eine explodiert sei und unbedeutenden Schaden angerichtet habe. Man habe ferner einen Eisenblock von 15 Kilogramm Gewicht auf die Eisenbahnschienen geschleudert.

Wegen dieses Attentats sei beschlossen worden, in Mainz und seinen Vororten jeden Verkehr mit Ausnahme des Verkehrs der Straßenbahnen und der Fußgänger zu verbieten. Alle öffentlichen Lokale müssen um 9 Uhr abends schließen und fünf angegebene Bürger der Stadt wurden sofort ausgewiesen. Drei Personen sind verhaftet worden, die beschuldigt werden, an dem Attentat teilgenommen zu haben.

## Handelsnachrichten

**Dollarkurs am 4. Juli 1923 (1000 M.):**  
1 Pfd. Sterl. 728 175, 1 holl. Gulden 62 643, 1 Schw. Fr. 28 029, 1 franz. Fr. 9501, 1 belg. Fr. 8054, 1 ital. Lira 6882, 1 öst. Kr. 232, 1 tschech. Kr. 491250, 1 poln. Mark —

Der französische Franken ist weiter im Wert gefallen. Für das englische Pfund Sterling werden 77,95 Franken (vor dem Krieg 23,50) bezahlt. Auch die Währung von Holland, Amerika, Schweden und der Schweiz ist gegenüber dem Franken gestiegen.

Die Schlüsselzahl des Vorkriegshandels ist auf 9000 erhöht worden, d. h. die Grundpreise der Vorkriegszeit werden für den heutigen Tagespreis mit 9000 vervielfacht.

**Stuttgarter Börse, 4. Juli.** Die Börse verkehrte heute in recht guter Haltung. Es kam weniger Material auf den Markt, als vielfach erwartet worden war; die Nachfrage hielt an, wenngleich sie weniger stürmisch war als letzte Woche. Die Kurse haben sich daher gut behauptet; wesentliche Veränderungen auf dem Aktienmarkt sind nicht zu verzeichnen. Dagegen zeigte der Markt der festverzinslichen Werte wieder große Festigkeit, die Kurse der Wärrt. Staatsanleihen stiegen um Hunderte von Prozenten an. (Die folgenden Zahlen sind in 1000 M. zu verstehen.)  
**Bankaktie:** Vereinsbank 108, junge 36—33, Notenbank 220. **Bankeriewerte:** Ravensburg 64 (65), Neffenmeyer 160, Pfanz 59, Schlinger 80 (70), Hohenzollern 270 (250), Walle 125, junge 110—115. **Metallaktie:** Hohner 810, Junghans 450 (500), Feinmechanik 640 (600), junge 580—570, Metallwaren —. **Maschinenwerte:** Dalmier 190 (230), Laupheimer 500, Schlingen 270 (260), junge 250—260, Magirus 180 (150), junge 178—179, Hesser 160 (140), junge 128—140, Redarthurmer 260 (250), junge 240—250, Weingarten 305. **Spinnereiwerte:** Erlangen 350, Unterbauern 370, Pfersee 400, Koffern 400, Leinenindustrie 600, Vielgabeln 600 (500), Auchen 375 (300), Filz 530 (500), Genußschiebe 180, Schlingen 470 (420), Kattun 430 (420), Kolb-Schule 320 (340). **Uebrigewerte:** Anilin 560 (720), Heidelberger Zement 290 (300), Krumm 95, junge 85—88, Konjunkturfabrik Leibrand 95 (100), Seht Wachsenheim —, Bäckermühle 250 (200), junge 220—215, Salzwerk Heilbronn 1900 (1800), Stuttgarter Zucker 230, Union Deutsche Verlagsgesellschaft 290 (280), Mannheimer 400, Ziegelwerke Ludwigsburg 185 (180). **Wärrt. Vereinsbank.**

**Beeliner Getreidepreis (in 1000 M.):** Weizen 420—425, Roggen 295—305, Gerste 320—340, Hafer 310—320. — Weizenmehl 1200 bis 1300, Roggenmehl 800—1020, Weizenkleie 160, Roggenkleie 185—200, Viktoriaerbsen 500—550, Speiserbsen 425—450.

**Güte- und Lebermarkt.** Eichenloß, Rhein. Sohlleder 145 bis 175, Sohlleder in Häuten 110—130, Johm. Sohlleder in Häuten 115—145, in Kernsüden 155—180 d. Kilo, Rindborf 85—42, Vorkauf 48—54 d. Dunde-F. (in 1000 M.).

**Höchstpreise für Zement.** Der Höchstpreis für 100 Kilo Zement ohne Fracht und Verpackung im Gebiet des Deutschen Reichs ist mit Wirkung vom 25. Juni 1923 ab auf 49 880 M. festgesetzt worden. Der Preis für 100 Kilo Zement einschließlich Verpackung ab Werk beträgt hiernach für Staatslieferungen ab 25. Juni: 67 381 M. einschließlich Stoffpacke, 55 381 M. einschließlich Papierpacke. Für die sonstigen Verbraucher beträgt der Stationsfrachtpreis für 100 Kilo Zement einchl. Stoffpacke 72 242 M., einchl. Papierpacke 80 242 M. Die Handelszuschläge betragen bei Abgabe ab Händlerlager 22 Prozent. Außerdem dürfen bei Abgabe bis zu 5 Sach ab 5. Verlager die besonderen Kosten, jedoch nicht über 5 Prozent berechnet werden; bei Abgabe ab Waggon insgesamt 13 Prozent. Die Umsatzsteuer ist in sämtlichen Preisen und Handelszuschlägen enthalten.

### Märkte

**Regold, 4. Juli.** Dem Viehmarkt waren zugeführt hundert Stiere, 2 Farren, 15 Kühe, 9 Rinder und trächtige Kalbinnen, 12 Stück Schmalvieh, 148 Läufer- und 169 Milchschweine. Verkauf wurden 8 Stiere, 1 Farren, 10 Kühe, 3 Rinder und trächtige Kalbinnen, 7 Stück Schmalvieh, 148 Läufer- und 169 Milchschweine. Erlöse für ein Stück: Stiere 2,5 bis 4,4 Mill., Farren 6 Mill., Kühe 6,5—8,5 Mill., Rinder und trächtige Kalbinnen 11—13 Mill., Schmalvieh 2,5—3 Mill., Läufer 600—800 000 M., Milchschweine 400—650 000 M. Der Handel war bei Großvieh gedrückt, bei Schweinen lebhaft.

**Schweinemarkt Crailsheim, 4. Juli.** Zufuhr: 6 Läufer und 520 Milchschweine. Der Preis für 1 Paar Läufer schweine stellte sich auf 1 200 000—3 000 000 M., für ein Paar Milchschweine auf 800 000—1 200 000 Mark.

**Randerthingen, 4. Juli.** Pferde- und Viehpreise. Dem Jahrmarkt waren zugeführt: 24 Ochsen, 68 Kalben, 57 Rinder, 8 Mutter schweine und 418 Milchschweine. Verkauf wurden: vier Pferde, 25 Farren, 5 Ochsen, 9 Kühe, 61 Kalben, 39 Rinder, acht Mutter schweine und 410 Milchschweine. Erlöse wurden für Pferde: 3—20 Mill., Farren 2,7—8 Mill., Ochsen 9,5—14 Mill., Kühe 4—8,5 Mill., Kalben 6—17 Mill., Rinder 2—5,5 Mill., Mutter schweine 3,5—5,5 Mill. und Milchschweine 0,75 Mill. je das Stück. **Schweinemarkt Niedlingen, 4. Juli.** Dem letzten Markt waren 350 Milchschweine zugeführt, die zum Preis von 500—600 000 M. verkauft wurden.

**Reutlingen, 4. Juli.** Getreidestränne. Weizen (Zufuhr 1594 Str.) 1921er 380 bis 400 M., 1922er 320 M., Gerste (4734) 205—300 M., Hafer (4115) 160—165 M., Unterländer Dinkel (154) 300 M., Ober Dinkel (14) 180—205 M., Roggen (2) 230 M., Mischling (4) 310 M. (in 1000 Mark und je Zentner).

### Sport

**Stuttgarter Riders schlagen Grasshoppers Zürich** in der Vorrunde mit 9:0 (2:0). Riders und Bayern München spielten nach Ablauf der normalen Spielzeit unentschieden 2:2. Halbzeit 1:0 für Riders. — **Stuttgarter Sportklub** — VfR. Offenbacher Riders 1:1 (0:1). Eden 3:4. — VfR. — **Juffenhäuser 1. Mannschaften** 4:0 (2:0). — VfB. **Juffenhäuser** — **SpBgg. Prag** 3:0 (2:0). — **Union Bödingen** — **Phönix Mannheim** 0:1. — VfR. **Heilbronn** — **Wacker München** 2:3 (1:0).

**Länderkampf Schweden — Deutschland** in Stockholm knapp 2:1. Let der Pause lag Deutschland noch mit 1:0 in Führung.

## Beeren sammeln.

In den Stadtwaldungen von Wildbad ist Auswärtigen das Sammeln von Heidelbeeren und anderen Beeren

## verboten.

Das Beeren sammeln ist für Ortseinwohner erst vom 15. Juli 1923 an gestattet.

Stadtschultheißenamt Wildbad.

Stadt Wildbad.

## Nadelstammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich am Montag, den 16. Juli 1923, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad.

288 Rotforchen mit Langholz Fm. 108 l., 140 II., 99 III. und 32 IV./VI. Kl.,  
45 Rotforchen mit Sägholz Fm. 46 l./III. Kl.,  
145 Tannen mit Langholz Fm. 36 l./III. u. 49 IV./VI. Kl.,  
20 Tannen mit Sägholz Fm. 15 l./III. Kl.,  
zusammen 525 Fm.

Bedingungslose Angebote in ganzen und  $\frac{1}{10}$  Prozenten der Landesgrundpreise vom 1. 11. 22 ausgedrückt schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Nadelstammholzverkauf“ bis zu obigem Termin an das Stadtschultheißenamt.

Verkaufsbedingungen des württ. Waldbesitzerverbandes. Auszüge durch die Stadtpflege.

### Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

#### Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22. 6. 23 wurden entsprechend der fortgeschrittenen Geldentwertung die Grundlöhne und Lohnstufen in der Krankenversicherung weiter ausgedehnt und zwar bis zu 53 300 M.; ebenso wurde die für die Versicherungsspflicht der Betriebsbeamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze auf 21 000 000 M. festgesetzt. Diese Änderungen treten mit dem 2. Juli 1923 in Kraft, von diesem Zeitpunkt ab sind also die Versicherten in die neuen Lohnstufen und Grundlöhne einzuteilen und die entsprechenden Beiträge zum Anfaß bzw. Abzug zu bringen.

Die erhöhten Barleistungen werden vom 16. Juli 1923 ab gewährt. Lohnanzeigen sind von den titl. Arbeitgebern unverzüglich zu erstatten.

Die neuen Uebersichten über Lohnstufen, Grundlöhne Beiträge und Leistungen können von den Arbeitgebern und Versicherten von der Hauptkasse in Neuenbürg und bei unseren Meldestellen in Wildbad, Calmbach, Höfen, Schömberg und Herrenalb unentgeltlich bezogen werden.

Neuenbürg, den 3. Juli 1923.

Vorsitzender des Vorstands:  
Fr. Heinzelmann.

Verwalter:  
Dobernel.

### Finanzamt Neuenbürg.

## Bekanntmachung

betr. die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Für die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn werden ab 1. Juli 1923 im Bereich des Landesfinanzamts Stuttgart (Württemberg und Hohenzollern) veranschlagt:

	auf den Tag	auf die Woche	auf den Monat
1. für Lehrlinge, Lehrlingmädchen, weibl. Hausangestellte, Mägde und sonst. gering bezahlte weibl. Hilfskräfte			
a) die volle freie Station (Befristigung einchl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung)	8 000	56 000	240 000
b) die freie Befristigung (ohne Wohnung)	6 600	46 200	200 000
2. f. männl. Hausangestellte, Knechte, männl. u. weibl. Gewerbegehilfen u. f. Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen			
a) die volle freie Station	10 600	74 200	320 000
b) die freie Befristigung	8 800	61 600	266 000
3. für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister, Gutsinspektoren			
a) die volle freie Station	13 300	93 100	400 000
b) die freie Befristigung	11 100	77 700	333 000

Der Wert einzelner Teile der Befristigung und einzelner Sachbezüge (freie Kleidung, Früchte und Erzeugnisse usw.) und der Wert der Sachbezüge für ganze Familien und für Deputatempfänger wird durch das Finanzamt festgesetzt.

Den 4. Juli 1923.

Mangold.

### Konsum- und Sparverein Wildbad und Umgebung

G. m. b. H.

Infolge Geschäftsjahresabschluss eruchen wir unsere Mitglieder, sämtliche Rabatmarken, Rückvergütungsscheine und das Mitgliedsbuch auf unserem Geschäftszimmer beim Bahnhof

vom 5.—11. Juli 1923

abzugeben. Später abgelieferte Marken und Rückvergütungsscheine können in diesem Abschluß nicht mehr berücksichtigt werden. Auswärtige Mitglieder geben Obiges in ihrer Verkaufsstelle ab.

Der Vorstand.

Zielbewußter, energischer

## Kaufmann,

anfangs 30er, wünscht sich an einem gutgehenden Geschäft, gleich, welcher Branche (Kolon. ausgeschlossen), tätig zu beteiligen bzw. solches zu übernehmen. Offerten unter K. 2351 an Jakob Mayer, Ann.-Expedition, Frankfurt am Main.

### Suche ein jüngeres fleißiges Mädchen.

Zu melden bei  
Frida Großmann,  
Villa Wartburg.

### Papierholz

### Brennholz

aller Art

kauft

### Julius Ulrich

G. m. b. H.  
Holzhandlung  
Stuttgart, Tel. 3273.

### Kinderwagen

zu kaufen gesucht.  
Von wem, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

### Ladenlokal

mit Wohnung

zu mieten gesucht. Hauskaufev. nicht ausgeschlossen. Off. unter L. 2352 an Jakob Mayer, Ann.-Exp., Frankfurt am Main.

### Landes-Kurtheater

Wildbad

Telefon Nr. 135.

Dinnerstag, den 5. Juli  
Die spanische Fliege  
Schwank in 3 Akten.

### Kaufe

Gold, Silber, Platin, alte Schmuckstücke zum Einschmelzen, sowie Gold- und Silbermünzen (auch deutsche).  
August Meisch, Pforzheim,  
Waisenhausplatz 4,  
Telephon 3468.

### Drahtstifte

in allen Abmessungen

liefern billigst aus Lagerorrat.

Ranher & Gantert  
Pforzheim  
Eisen-Stahl-Metalle  
Tel. 3325 Weiberstr. 35.

### Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde

Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt  $\frac{1}{2}$  9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler  
Erstklassige Künstlerkapelle  
Vornehm eingerichtet. Lokal

Bei kühler Witterung geheizt

